



GERALD SEYMOUR

VAGABOND

THRILLER

SUHRKAMP

SV

GERALD
SEYMOUR
VAGABOND

THRILLER

Aus dem Englischen von
Zoë Beck und Andrea O'Brien
Herausgegeben von
Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel
Vagabond
bei Hodder & Stoughton.

Erste Auflage 2017
suhrkamp taschenbuch 4742
Deutsche Erstaussgabe
© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2017
Copyright © Gerald Seymour 2014
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlagfoto: Getty Images/shaunl; Mark Owen/Trevillion Images
Umschlaggestaltung: zero-media.net
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46742-8

VAGABOND

PROLOG

Hinter ihnen hellte der graue Himmel über dem Berg und den Baumwipfeln ein wenig auf, aber vor ihnen weigerte sich der Regen gewohnt hartnäckig, weiterzuziehen. Eine Stunde nach Einbruch der Dämmerung hatten sie sich am Vorabend in das provisorische Versteck begeben, abwechselnd geschlafen und den Bauernhof beobachtet. Vor ihnen, weit außerhalb von Camaghy und Shanmaghry und in derselben Richtung wie das jungsteinzeitliche Großsteingrab, befand sich das Gebäude mit dem erleuchteten Hof. Jetzt waren beide wach und aufmerksam. Sie beobachteten und warteten.

Es war so etwas wie eine Belohnung für ihre Geduld. Der Lichtblitz hinter der Pomeroy Road blendete trotz der tiefhängenden Wolken.

»Das ist unser Schätzchen«, murmelte Dusty.

Der Explosionslärm erreichte sie nur langsam, als würde er von den Wolken und dem Regen aufgehalten. Desperate – wie man ihn durchaus liebevoll innerhalb der einzigen Familie, die er hatte, nannte – fand, dass der gedämpfte Knall aus der Ferne

wie eine platzende Papiertüte klang, die ein Kind aufgeblasen hatte. »Hat gezündet wie ein guter Witz«, flüsterte er Dusty ins Ohr.

Was Dusty »unser Schätzchen« nannte und von dem Desperate fand, dass es »wie ein guter Witz« gezündet hatte, war die Explosion einer Achteltonne chemischen Düngers, den ein handelsüblicher Zünder hochgejagt hatte, der unter dem formbaren Kitt aus anderthalb Pfund Semtex begraben war. Der Lichtblitz war schnell verschwunden, der Lärm hatte sich in den oberen Berghängen verloren. Der Rauch schaffte es nicht, sich durch den Regen hinaufzukämpfen.

Sie brauchten den Ausblick von ihrem Platz in der Hecke, von wo aus sie auch gut hören konnten. Ein paar Rinder waren zu ihnen gekommen, als sie gerade ihr Versteck bezogen, das sie zwei Nächte zuvor gegraben hatten. Rinder waren immer am schlimmsten. Schafe ließen sich wegscheuchen, die meisten Hunde konnte man mit Futter und Tätscheln beruhigen. Rinder blieben am längsten, aber die hier waren vor Mitternacht weitergezogen und hatten sich eine Zuflucht näher an den Hofgebäuden gesucht. Stille umgab sie, und sie konnten in der Ferne Gewehrfeuer ausmachen.

Das meiste aus vollautomatischen Waffen. Ein paar wenige einzelne Schüsse. Männer, die nicht an der primitiven Form der Kriegsführung beteiligt waren, wären vielleicht angesichts des Kugelhagels zusammengezuckt, der sich am Ort der Explosion entlud. Mindestens zweihundert Schüsse. Da draußen hatte das Überfallteam sicherlich schon neue Magazine eingesteckt und ließ die Gurte durch die Maschinengewehre laufen. Das Geräusch hatte nicht den klaren Ton eines Trommelschlags oder eines ploppenden Champagnerkorkens, sondern war vielmehr ein undeutliches Durcheinander. Es war die Belohnung für das Warten.

Beide Männer – Desperate noch mehr als Dusty – besaßen

genug Fantasie. Es fiel ihnen leicht, sich die Szene nahe dem Abflusskanal vorzustellen, der das Regenwasser von den Feldern über dem Weg aufnahm. Der Abflusskanal bestand aus Beton und war solide gebaut, es wuchs aber ausreichend Brombeer- und Dornengestrüpp um seine Öffnung, so dass er der ideale Ort zum Verbergen eines Sprengkörpers war. Er bot auch durch das Schilfrohr, das auf dem Feld wuchs, den notwendigen Schutz, damit ein Zündkabel gelegt werden konnte. Es war bis zu einem Schuppen geführt worden, wo die Bombe lag. Wie sie wussten, war das eigentliche Ziel eine schnelle Eingreiftruppe, die aus der zehn Kilometer entfernten Kaserne kommen sollte, wo eine Infanterieeinheit stationiert war. Die Truppe sollte auf einen anonymen falschen Notruf aus einer öffentlichen Telefonzelle reagieren, in dem von einem Gewehr die Rede war, das auf einem Grünstreifen in der Nähe des Abflusskanals lag. Beide Männer, kalt und durchnässt, wussten, was stattdessen geschehen war. In der Dunkelheit würden sich die »bösen Jungs« abgemüht haben, den Dünger in Säcken aus dem Transit zu bekommen und zu dem Graben und dem Abflusskanal zu hieven. Ihre letzten Augenblicke würden gekommen sein, als sie auf die Betonöffnung zuschlitterten. Die Nachtvisiere auf den Gewehren und MGs würden auf sie gerichtet sein. Ein elektronischer Schalter würde umgelegt worden sein, um die Bombe zu zünden, man würde das Feuer eröffnet haben. Vielleicht waren zwei bei der Explosion gestorben und die anderen zwei vom Kugelhagel niedergemäht worden. Es würde sie alle zerfetzt und in Einzelteile zerlegt haben ... Weder Dusty noch Desperate schreckten vor dem, was sie sich vorstellten, zurück.

Der Regen wurde heftiger, und die Schießerei hatte aufgehört. Sie waren vermutlich zu weit von dem Abflusskanal entfernt, um zu hören, wie der Hubschrauber kam. Man würde ihn nach der Schießerei angefordert haben, und er würde von der Kaserne aus niedrig fliegen, tief über dem Boden, und für einen

Moment auf dem durchweichten Boden landen, um die Special-Forces-Männer aufzunehmen, den »Hereford Gun Club«, der das Überfallteam gebildet hatte. Schwarz bemalt und mit ihrer Ausrüstung schwer beladen würden sie sich am Maschinengewehrschützen vorbei in den Hubschrauber hieven und auf den Metallboden plumpsen. Dann würde er abheben, eindrehen und verschwinden. Er würde ein Blutbad hinter sich lassen. Dusty und Desperate waren still. Keiner der beiden war direkt ein Mörder: Sie übernahmen mehr Verantwortung als die Männer, die die Magazine eingesteckt und die Patronengurte hatten durchlaufen lassen.

Sie konnten sich die Szene an der Stelle, an der der Abflusskanal unter dem Weg verschwand, so gut vorstellen, weil man Desperate gesagt hatte, dass dort die Bombe gelegt werden sollte, wann man sie dorthin bringen würde, zu welchem Zeitpunkt der falsche Notruf eingehen sollte und welche Männer sich in Feuerstellung begeben würden, um auf die militärische Antwort zu warten. Er kannte die Eigenschaften dieser Männer, er kannte ihre Geschichte in dem Krieg, der in den flachen Hängen des Bergs ausgefochten wurde, und er wusste, wo sie in den Townlands zwischen dem Chambered Grave und dem Gipfel, dem Seat of Shane Bearnagh, wohnten. In seinen Unterlagen befanden sich ihre Lebensläufe, und er konnte die familiären Verbindungen nachvollziehen, die sie zusammenhielten: Er kannte die Namen der Ehefrauen, Freundinnen und Kinder. Desperate hatte die Informationen geliefert, die die Spezialkräfte von Ballykinler hergebracht hatten. Er hätte jeden Moment des Tötungsvorgangs vorhersagen können. Er hatte ihn choreographiert.

Der Hubschrauber würde fort sein, und die Jungs in der Kabine würden sich bald den Korditgestank abduschen und danach zum Frühstück ins Kasino gehen. Desperate und Dusty nicht.

Die Kühe hatten sich in Bewegung gesetzt. Sie liefen über

das offene Feld mitten in den Sturm und den Regen. Durch seine Brille, die einen Bildverstärker in den Linsen eingebaut hatte, konnte Desperate ihr gleichförmiges Vorankommen beobachten, und er hörte das Platschen ihrer Hufe. Eine ganze Minute lang verdeckten sie den Bauernhof und die Gebäude, in denen der Mann die Viehtransporter unterstellte und die Waffen und Bomben lagerte. Im Haus brannten keine Lichter. Explosion, Schießerei und Hinterhalt waren noch nicht lange genug her. Desperate empfand keine besondere Genugtuung über seinen Part in der Angelegenheit, und er glaubte auch nicht, dass Dusty ein Schulterklopfen erwartete. Beide Männer hätten jetzt gern eine Zigarette geraucht – verboten. Die Abwesenheit einer Marlboro Light machte Desperate und Dusty vielleicht mehr zu schaffen als die Rolle, die sie beim Tod von vier Männern gespielt hatten.

Es waren schöne Kühe aus einer reinrassigen Herde – sie wurden allerdings nicht von dem Mann gemolken, dem der Bauernhof, die Wirtschaftsgebäude und die neunundsiebzig Morgen kümmerlichen, aber brauchbaren Lands gehörten – gehört hatten. Jeden Morgen und jeden Abend wurden sie zum Melkstand eines Nachbarn gebracht und dort gemolken. Als sie am vergangenen Abend zurückgekommen waren, war der Mann von seiner Hintertür zu den Wirtschaftsgebäuden gehuscht und mit einem strapazierfähigen Blaumann zurückgekommen. Er hatte offenbar die Sturmhaube vergessen, er musste nämlich wieder zurück zu dem großen Stall. Sie hatten ihn beobachtet.

Dusty hatte die Kuhle ausgehoben, die die Basis ihres Verstecks war. Er hatte viele Talente, und Verstecke bauen war eines davon. Sie saßen tief in dem Loch – Farnkraut und Ginster wuchsen um seine Ränder. Man trat fast auf sie drauf, bevor man merkte, dass sie dort waren. Dusty und Desperate fürchteten die Kühe. Die Tiere hatten die Angewohnheit, sich im Halbkreis

um das Versteck zu stellen und dadurch die Sicht zu beschränken. Beide Männer saßen nun in einer Wasserpfütze, die sich in der Kuhle gebildet hatte. Die Feuchtigkeit zog in ihre Hosen und Unterwäsche, und die Thermowäsche hielt die Kälte längst nicht mehr ab. Das war es nun mal, was sie taten. Nichts Ungewöhnliches. Es war auch nichts Ungewöhnliches für Desperate, die Tötung von vier Männern zu leiten. Das war es, was er tat.

Rettung kam. Eine Füchsin stolzierte aus der Hecke zu ihrer Rechten, fädelt sich durch die Nesselbüsche und zog die Aufmerksamkeit der Rinder auf sich. Sie schwenkten ab und jagten ihr nach. Der Blick zum Bauernhof war wieder frei.

Vier Männer waren also tot. Es konnte keine Überlebenden gegeben haben. Es würde zu einem weiteren Mord an dem flachen Hang des Bergs von Altmore innerhalb einer Woche oder höchstens eines Monats kommen. Desperate war für den letzten Tod in dieser Reihe so verantwortlich wie für die anderen. Die Kälte packte ihn, die Feuchtigkeit ließ seine Haut schrumpeln. Seine Augen schmerzten, weil er ständig durch die bildverstärkenden Linsen sah. Er hatte gesehen, wie der Mann seine Ausrüstung von den Wirtschaftsgebäuden zur Küchentür trug, und er hatte beobachtet, wie später die Lichter oben angegangen waren – das Kind war ins Bett gebracht worden.

Später am Abend, nachdem seine Frau ihre Fernsehsendungen gesehen hatte, war der Mann aus der Hintertür gekommen, hatte sich dann umgedreht, sie in die Arme genommen und intensiv geküsst. Sie hatte ihn festgehalten, bis er sich von ihr losriss und ging. Sie hatten ihn dabei beobachtet, wie er den Pfad, der vom Bauernhof zur Straße führte, entlangschritt und ein Wagen gekommen war.

Später gingen die Lichter im Erdgeschoss aus und die im großen Schlafzimmer an. Desperate sah die Frau einen Augenblick lang, während sie am Fenster stand und den Hügel hinunterstarrte. Es gab keine Wanze im Haus, deshalb hatte Desperate

keine Ahnung, ob sie von dem Abflusskanal wusste. Manche sprachen mit ihren Frauen, die meisten taten es nicht. Sie war groß und hielt sich aufrecht, war gut gebaut und hatte eine reine Haut. Ihr Ausdruck, am Fenster und durch die Linsen, war leer. Sie war es mittlerweile gewohnt, dass sich ihr Ehemann bei Einbruch der Nacht davonstahl und dass er wiederkam. Sie wusste sicherlich, was er tat, wenn auch vielleicht nicht im Detail. Ihr waren die Risiken bekannt, denen er sich aussetzte, weil es genügend Witwen am Talhang gab, die schon erlebt hatten, was ihr nun bevorstand.

»Alles gut bei dir, Desperate?«

»Großartig, Dusty. So gut wie nie.«

Es hatte anstrengende Gespräche in der kleinen Operationszentrale der Gough-Kaserne gegeben. Innerhalb dieser alten Halde aus grausteinernelem Elend, die die britische Army über ein Jahrhundert lang bevölkert hatte, war das Thema ausdiskutiert worden: ohne Protokoll, ohne schriftliche Aufzeichnungen. Konnten Verhaftungen in Betracht gezogen werden? Konnten sie einzeln gefasst und mit einer Anklage wegen Verabredung zum Mord bedacht werden, die vor dem Central Criminal Court Bestand hatte? Die Antwort war eindeutig gewesen: »Knallt die Kerle ab.« Eine letzte Frage war gestellt worden: »Verlieren wir die Quelle? Ist er ein Kollateralschaden?«

Eine Antwort von Desperate: »Ich denke, damit können wir leben, wenn wir dafür vier von dem Kaliber plattmachen.« Sergeant Daniel Curnow hatte gesprochen, und er war das Orakel, wenn es um Informanten, Agenten, um »Spitzel« ging: ein Warrant Officer, ein Major und ein Full-Ranking Colonel hörten auf ihn. Man nannte ihn »Desperate« wegen seines Vornamens: »Desperate Dan«, der Cowboy, das Maskottchen des Comicmagazins »The Dandy«.

Zwei Nächte später starrte er auf den Bauernhof. Er wusste, wie er mitkriegen würde, dass der Feind tot war. Sie wür-

den nicht ihre eigenen Leute schicken, noch nicht. Der Pfarrer würde kommen. Hinter der Pomeroy Road wurde es von Osten her heller, und es regnete. Die Hecke raschelte im Wind. Ein kleines Auto fuhr die Straße entlang, die Scheinwerfer leuchteten schwach bei dem Wetter. Es bog auf den Pfad zwischen den Feldern ein, wo noch mehr Rinder und ein paar Schafe standen, und holperte über die Schlaglöcher. Der Mann war vermutlich entweder von der Polizei oder von Mitläufern, die die Organisation unterstützten, verständigt worden.

Der Hund bellte und rannte aus einem der Gebäude hinter dem Haus. Ein Licht ging oben an.

Der Pfarrer stand vor der Tür und schien innezuhalten, als widerstrebte ihm der nächste Schritt. Dann klopfte er. Desperate konnte durch die Vergrößerungsgläser seiner Brille sehen, dass sie sich einen Bademantel übergeworfen hatte: Sobald sie gehört hatte, wie der Wagen im Schneckentempo den Pfad hinaufgekommen war, musste ihr klar geworden sein, dass es schlechte Nachrichten gab. Sie ließ den Pfarrer ein. So wie Desperate es sich vorstellte, würde sie ihn in die Küche bringen, ihm einen Platz anbieten, Wasser aufsetzen und ihn dann reden lassen.

Ein Kind in einem gestreiften Pyjama, der eine Nummer zu klein war, kam heraus. Der Junge war gut gebaut und hatte dichtes, verwuscheltes Haar. In der Akte in Gough stand, dass Malachy acht war. Er heulte, nicht vor Trauer, sondern vor Wut. Desperate blinzelte, dann putzte er die Gläser, um besser zu sehen. Das Gesicht des Kindes war vor Hass verzerrt – das Gesicht eines Kämpfers, dachte er.

Dusty sagte leise: »Der wird noch Probleme machen, sag ich dir. Merk dir seinen Namen.«

Sie deckten das Versteck ab, sammelten ihren Müll ein und robbten auf dem Bauch an der Hecke entlang zu dem Spalt, durch den sie sich quetschen konnten. Wenn sie außer Sichtweite waren, würde Dusty das Transportmittel zum vereinbarten

Treffpunkt bestellen – und dabei Desperates Rufzeichen, Vagabond, benutzen –, und dann würden sie nach Gough zurückkehren.

Das Gesicht dieses Jungen brannte sich in sein Gehirn, als er über das Gras trottete. Er sah auch das Gesicht eines älteren Mannes, der an ihn glaubte, ihm vertraut hatte, Geld einsteckte und überzeugt war, Desperates Freund zu sein.

Der Informant, der sein Leben wohl verwirkt hatte, hieß Damien. Um sein Arbeitslosengeld aufzustocken, zimmerte er nebenher ein bisschen und nahm die hundert Pfund an, die er jeden Monat von seinem Führungsoffizier bekam. Er wohnte in einem Bungalow zwei Meilen östlich am Berg, und allgemein hielt man ihn für wenig intelligent. Er hatte im Haus eines Mannes an der Wandverkleidung gearbeitet, als er hörte, wie draußen der Plan besprochen wurde. Er erzählte Desperate davon, der ihn sieben Monate zuvor angeheuert hatte. Sein Führungsoffizier wusste, dass Damien jetzt gefährdet war: Die Sicherheitsleute der Organisation würden aus Belfast kommen und überprüfen, wer von dem Plan gewusst hatte, wo die Einsatzbesprechungen stattgefunden hatten. Damien war seine paar hundert Pfund wert gewesen, kam aber für das Umsiedlungspaket nach England, das massive Kosten erforderte, nicht in Frage. Er würde es drauf ankommen lassen. Wenn die Organisation ihn als potentielles Risiko identifizierte, würde man ihn in einen geheimen Unterschlupf bringen, verhören, zusammenschlagen und ihm Verbrennungen zufügen. Dann würde man ihm eine Kapuze überziehen, ihn bis auf die Unterhose ausziehen, fesseln und zu einem Feldweg in der Nähe der Grenze fahren, wo man ihn auf die Knie zwingen und erschießen würde, eine Kugel in den Hinterkopf. Man würde die Kapuze abnehmen und ihm einen Zwanzig-Pfund-Schein zwischen die Zähne stopfen.

Sein Führungsoffizier hatte ihn manipuliert. Das war es, was Desperate tat, und Dusty beschützte ihn, während er es tat.

Er würde nach der Einsatznachbesprechung in Gough Schlaf nachholen. Das Kind, Malachy, hatte die tiefhängenden Wolken angeheult, aber es war der Hass, an den sich Desperate erinnerte, und wie er das junge Gesicht gezeichnet und Falten in die glatte Haut gegraben hatte.

KAPITEL 1

Sie hatten ihn getötet. Nicht erschossen oder erwürgt, aber indem sie ihn die Straße raufgeschickt hatten.

Die Hütte, in die sie sich vor dem Wetter geflüchtet hatten, war teilweise eingestürzt. Drei der Wände standen noch, und die Hälfte des Blechdachs war vorhanden, aber Stürme hatten den Rest plattgemacht. Der Boden knarrte, wenn sich jemand von ihnen bewegte. Dung und ein Teppich aus feuchtem Stroh lagen auf dem Schutt, es stank nach Rindern und den Zigaretten der Polizisten, die sie beschützten.

Hugo Woolmer wusste, er hätte genauso gut die Kugel selbst abfeuern können. Mitbeteiligte am Tod des Lockvogels war Gaby Davies. Hugo war drei Jahre älter, hatte einen höheren Rang beim Geheimdienst und leitete damit nominell den Einsatz. Was hätte er sonst tun können? Er hätte sich weigern können, dem Agenten die Genehmigung zu erteilen, in die Wolken zu fahren, die die Straße verschluckten, die sich zum Berg schlängelte. Er hätte darauf bestehen können, dass er seinem Agenten nicht erlauben würde, nach der Pfeife derer zu tanzen,

die ihn angerufen hatten, und mit dem Mietwagen zu ihnen zu fahren, ohne Back-up.

Der Agent war unter seinem Hemd nicht verkabelt und hatte kein Mikrofon in seiner Armbanduhr. Keine Wanze war an dem kleinen Wagen befestigt worden, den er am Flughafen abgeholt hatte. Man hatte gedacht, dass »die« ein Kabel, ein Mikrofon oder eine Wanze zu leicht finden könnten.

Der angeworbene Agent, der Lockvogel, war aus London hergeflogen und hatte die Nacht in einem modernen Hotel nur einen Steinwurf von der Polizeistation entfernt übernachtet. Sie hatten auf einem Treffen mit ihm bestanden. Hugo Woolmer hatte sich zwei Alternativen gegenübergesehen: Er konnte seinem Mann erlauben, in die Wolken und das Labyrinth aus engen Straßen und Feldwegen zu fahren, was zwingend eine Verfolgung per Fahrzeug ausschloss, oder er konnte akzeptieren, dass ein Agent, der seit fast fünfeinhalb Jahren für den Geheimdienst arbeitete, jetzt ausgebremst wurde und der Kontakt mit »denen« verloren war. Die Chancen, den Agenten durch einen anderen Lockvogel zu ersetzen, waren minimal. Es war an ihm gewesen, die Entscheidung zu treffen, und Gaby Davies' Stimme war an diesem Morgen im Hotel beharrlich, während die Sichtweite auf dem Parkplatz verschwindend gering wurde.

Das Wichtigste an der Entscheidung war die persönliche Sicherheit des Agenten. Er würde außer Reichweite sein, ohne Notfallknopf, weil die ihn aller Wahrscheinlichkeit nach mit Detektoren absuchen würden. Sollte man ihn weitermachen lassen oder nicht? Das niederdrückende Gewicht der Entscheidung hatte schwer auf Hugo Woolmer gelastet.

Er kauerte in der Hütte an einer Wand, die überlebt hatte. Er saß auf den Fersen, den Kopf auf der Brust.

Sie hatte gesagt: »Natürlich wird er sich mit denen treffen. Deshalb haben wir ihn ja hierhergebracht. Die Welt da draußen ist nun mal böse. Das solltest du eigentlich wissen, und er auch.

Wenn er aufgefliegen ist, dann ist das ein vernünftiger Grund für die, ihn auf ihr Gebiet zu beordern. Oder vielleicht haben sie auch eine andere Rolle für ihn und wollen das in Ruhe besprechen. Er hat sich selbst in diese Situation gebracht. Er hatte wissen müssen, dass es schwierig werden könnte, noch bevor er sich auf sie eingelassen hat. Wenn er das Treffen mit denen absagt und die Verbindung abbricht, ist jedes Vertrauen, das sie in ihn hatten, weg. Und dabei werden sie's nicht belassen. Er ist dann ein lebender Toter. Er fährt zu dem Treffen, Hugo. Du kannst nicht bei Bentinick anrufen und ihm sagen, dass dir die Nerven durchgegangen sind. Verdammte Scheiße!«

Sein Kinn lag fest auf dem Reißverschluss seines Anoraks. Mit den Armen umklammerte er seine Beine. Die Finger hatte er ineinander verkrampft, die Knöchel standen weiß hervor, und er hatte angefangen zu zittern.

Einer von denen würde den Mietwagen in die Zufahrt eines Bauernhofs fahren und anzünden. Der Agent würde nicht gesehen haben, wie das Auto brannte. Sie würden ihn eingesammelt und in den Laderaum eines Transporters geworfen haben, wo es keine Fenster gab. Sie könnten ihn gefesselt, ihm eine Kapuze übergezogen haben und dann mit ihm zu einem der kleinen Häuschen auf dem Berg gefahren sein. Dort würde man ihn auf einen unbequemen Stuhl setzen und ihm auch mal eine reinhauen, falls sie etwas ahnten. Einer von ihnen wäre der Schmeichler und würde dem Agenten sagen, dass ihm ein Geständnis das Leben rettete. Oder vielleicht würde er ihn verfluchen und ihm eine angezündete Zigarette direkt vor die Augen halten und ihm ausmalen, wie fürchterlich der Schmerz wäre ...

Er hörte ein Wimmern und merkte, dass es von ihm kam. Ihm war der Agent ans Herz gewachsen, und er glaubte, dass Gaby Davies – trotz ihres Getöses von wegen jeder läge nun mal so, wie er sich bette – ihn auch mochte. Er war einer von den Menschen, bei denen die Sonne gleich ein bisschen heller